Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: 25 (2013)

Heft: 96

Artikel: "Wir müssen selbstbewusster auftreten"

Autor: Richter, Virginia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550750

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Wir müssen selbstbewusster auftreten»

Der Spielraum für ein Nachdenken, das nicht auf eine schnelle Lösung ausgerichtet sei, werde immer kleiner, doch die Geisteswissenschaften brauchten diesen Raum, sagt Virginia Richter.

Valérie Chételat

Frau Richter, Sie haben am Positionspapier «Für eine Erneuerung der Geisteswissenschaften» mitgewirkt. Warum müssen sie sich erneuern?
Die Geisteswissenschaften müssen sich nicht völlig neu erfinden, sie haben eine stolze Tradition. Aber sie haben zwei Probleme: Viele Leute wissen offenbar nicht, was Geisteswissenschaftler tun und wie sie zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen. Hier müssen wir selbstbewusster auftreten und zeigen, dass wir Modelle anbieten, die über rein technische Lösungen hinausgehen. Das andere ist ein inneres Problem: Es gibt weltweit neue Kriterien für die Bewertung von Forschung, die stark von den Naturwissenschaften geprägt sind. Damit wir etwa bei der Vergabe von Drittmitteln nicht ins Hintertreffen geraten, müssen wir uns überlegen, wie wir auf diese Herausforderung reagieren.
Wie unterscheiden sich die Bewertungskriterien in den Natur- und in den Geisteswissenschaften?
In den Naturwissenschaften ist Grösse oft ein Kriterium für Güte: Wie viele Forschende arbeiten in einem Projekt zusammen, wie viele Papers wurden veröffentlicht? Die klassische Geisteswissenschaftlerin sitzt hingegen erst einmal jahrelang in der Bibliothek, forscht für sich allein und schreibt dann ein Buch. Wie aber vergleichen Sie ein Buch, an dem man sechs, sieben Jahre gearbeitet hat, mit einer Serie von Aufsätzen? Es gibt bei uns zwar Peer-Review-Verfahren, aber kein offizielles Ranking der Journals und keine Zählungen von Zitationen. Die überzeugende argumentative Herleitung steht im Zentrum.
Und gerade das wollen Sie ändern?
Wir können uns sicher nicht einfach den Naturwissenschaften anpassen. Die so genannte Einzelforschung sollte nicht aufgegeben werden. Zudem ist es aufgrund der sprachlichen Orientierung unserer Forschung unerlässlich, dass wir weiterhin Monografien schreiben. Und wohin der ständige Fokus auf die zu erwartende Evaluation führt, kann man an den britischen Universitäten sehen: Dort gibt es alle fünf Jahre eine Gesamtaufnahme der Forschungslandschaft. Dabei stehen ökonomischer Erfolg oder Fernsehauftritte der Forscher hoch im Kurs. Dadurch geht die Forschung in Richtung immer grösserer Spezialisierung und verflacht gleichzeitig, weil sie auch aufgrund der Aussenwahrnehmung bewertet wird. Wir wollen uns die Möglichkeit für komplexe, breit angelegte Analysen bewahren.

> «Viele Leute wissen nicht, was Geisteswissenschaftler tun und wie sie zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen.»

Was also wollen Sie ändern?
Auch für uns kann Forschung in grösseren Projekten durchaus sinnvoll sein. Es entstehen bereits geisteswissenschaftliche Forschungszentren, an denen über die engen Fachgrenzen hinaus gedacht wird. Wir müssen uns fragen, wie man in den Geisteswissenschaften erfolgreich Fördergelder für solche Projekte einwerben kann. Es bräuchte aber Förderformate, die es auch Professorinnen und Professoren ermöglichen, ein Jahr lang an einer Monografie zu schreiben. Im Moment wird der Spielraum für ein Nachdenken, das nicht auf eine schnelle Lösung ausgerichtet ist, immer kleiner. Doch die Geisteswissenschaften brauchen diesen Spielraum. *Interview va*

Virginia Richter ist Professorin für moderne englische Literaturwissenschaft an der Universität Bern. Das von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften herausgegebene Positionspapier «Für eine Erneuerung der Geisteswissenschaften» ist erhältlich unter www.sagw.ch/geisteswissenschaften.